

DOKUMENTATION

Seelsorgehilfe I: Buddhismus in der Schweiz: Eine Kurzdarstellung

Vorbemerkung

Im Zuge der Entkolonialisierung und Globalisierung, des Migrationsdrucks aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen sowie als Folge der Vertreibung von Menschen aus Kriegsregionen kamen neue religiöse Praktiken und Vorstellungen aus Asien in die mehrheitlich christlich geprägte Schweiz. Vielen Menschen hierzulande sind deren fremdkulturelle und -religiöse Traditionen weitgehend unbekannt. Der vorliegende Text soll grundlegen-

de Informationen zur Geschichte und aktuellen Situation des Buddhismus in der Schweiz geben. In sehr vielen Städten und Dörfern in der Schweiz leben Zuwanderer und Zuwanderinnen, die buddhistischen Traditionen angehören. Auch die Orte ihrer religiösen Zusammenkünfte, ob Pagoden oder Tempel, sind im ganzen Land zu finden.

Es gibt nicht den einen Buddhismus. Der Text macht im Gegenteil eine interne Vielfalt und Unterschiedlichkeit deutlich, die sich un-

ter anderem in unterschiedlichen Formen der Vergemeinschaftung der verschiedenen Strömungen zeigen. Er weist auf den stetigen Wandel dieser Religion hin, macht im Besonderen auf die religiösen Bedürfnisse der Menschen buddhistischen Glaubens aufmerksam und nennt die – meist abseits der städtischen Zentren liegenden – Versammlungsorte in der Schweiz. Diese Darstellung ist eine Aussensicht, indem sie wissenschaftlich fundierte Hintergrundinformationen zum Buddhismus in der Schweiz anbietet. Damit will sie einen Beitrag zum Gelingen der Integration und zu respektvollem Zusammenleben leisten.

Buddhisten und buddhistische Traditionen

In der Schweiz bezeichnen sich von 7,5 Mio. Einwohnern gemäss der Eidgenössischen Volkszählung 2000 rund 21 500 Personen als Buddhisten. Dies entspricht ca. 0,3% der Gesamtbevölkerung. Damit gehört die Schweiz in Bezug auf die prozentuale buddhistische Präsenz und Vielfalt zu den führenden Nationen in Europa, verglichen mit Frankreich (~0,6%), Grossbritannien (~0,3%), Deutschland (~0,18%) oder Italien (~0,13%). Anders als in Deutschland und Österreich sind es in der Schweiz

die Kantone, die das Verhältnis zwischen den Religionsgemeinschaften bzw. den Kirchen und dem Staat regeln. Das bedeutet, dass in der Schweiz 26 verschiedene rechtliche Ausprägungen dieses Verhältnisses existieren.

Derzeit ist der Buddhismus in der Schweiz nicht als öffentlich-rechtliche Religionsgemeinschaft anerkannt. Inwieweit von Seiten des buddhistischen Dachverbands «Schweizerische Buddhistische Union» (SBU, s. u.) Anstrengungen unternommen wurden und werden, Buddhismus in einzelnen Kantonen bzw. bundesweit zu etablieren, ist nicht bekannt. Die innerbuddhistischen Vernetzungen und der Zusammenhalt erweisen sich gerade in dieser Hinsicht trotz der mehr als 30-jährigen Existenz der SBU als gering. Anders als in Deutschland und in Österreich verfügen Schweizer Buddhisten auch über keine eigene gemeinschaftliche Zeitschrift. Unter den buddhistischen Gemeinschaften in der Schweiz sind ~22% theravada-buddhistische Gruppen und Zentren (Buddhismus Südasiens) und ~33% Mahayana-buddhistische ohne den tantrischen Buddhismus Tibets (Buddhismus in China, Japan, Vietnam).

Zentren und Gruppen des Vajrayana (Buddhismus Tibets) umfassen, gemessen an der Gesamtpräsenz buddhistischer Institutionen, mit ~43% den grössten Anteil. Empirisch lässt sich bezeugen, dass die Präsenz buddhistischer Institutionen in der Öffentlichkeit zuge-

Infokasten

- ca. 21 500 Buddhisten auf 7,5 Mio. Einwohner in der Schweiz = 0,3% der Schweizer Gesamtbevölkerung (Frankreich ~0,6%; Grossbritannien ~0,3%; Deutschland ~0,18%; Italien ~0,13%);
- Anteile der buddhistischen Haupttraditionen in der Schweiz: Theravada ~22%; Mahayana ~33%; Vajrayana ~43%;
- interne Vielfalt der gesamt-buddhistischen Gemeinschaft, wie auch innerhalb der jeweiligen Haupttradition, äusserst uneinheitlich und differenziert;
- in der Schweiz bestehen insgesamt ca. 180 verschiedene buddhistische Gruppen, Zentren, Tempel und Institutionen;
- Schweizerische Buddhistische Union (SBU) als Zusammenschluss und Dachverband aller buddhistischen Gruppen und Schulen in der Schweiz;
- überwiegende Ansiedlung buddhistischer Gruppen und Institutionen in Ballungszentren und Städten;
- geringer Austausch und Kontakt zwischen einzelnen buddhistischen Traditionen; bedingt durch Betonung der eigenen Tradition, kantonale und Sprachgrenzen;
- geringe mediale Präsenz buddhistischer Aktivitäten.

nommen hat. Der Vergleich der statistischen Erhebungen der Jahre 1998 und 2008 zeigt, dass sich die Anzahl an Gruppen und Zentren von ca. 120 auf ca. 180 deutlich erhöhte. Einen zahlenbezogenen Zuwachs verzeichnen insbesondere Institutionen mit theravada- und mahayana-buddhistischen Inhalten: Neue Lokalgruppen und Zentren entstanden, während dessen tibetisch-buddhistische Institutionen sich konsolidierten und einen nur leichten Zuwachs verzeichnen.

Die interne Vielfalt der gesamt-buddhistischen Gemeinschaft, wie auch innerhalb der jeweiligen Haupttraditionen des Theravada, Mahayana und Vajrayana, ist äusserst uneinheitlich und differenziert. Insgesamt bestehen in der gesamten Schweiz derzeit ca. 180 buddhistische Gruppen, Zentren, Tempel und Institutionen unterschiedlichster Schulen.

Die Regionalverteilung buddhistischer Institutionen verhält sich gemäss dem typischen Prozess buddhistischer Institutionalisierung im Westen. Der überwiegende Teil buddhistischer Gruppen und Zentren entstand in Ballungszentren und Grossstädten. Gegenwärtig leben und treffen sich die meisten Buddhisten in städtischen Zentren. Gleichzeitig lässt sich eine leichte Tendenz der Verlagerung buddhistischer Zentren und Räumlichkeiten für Meditationsgruppen in ländliche Gebiete festmachen. In den letzten Jahren siedelten sich einige Gruppen aus städtischen Zentren in ländlichen Gebieten an, z.B. die Stiftung Felsentor auf der Rigi (verschiedene buddhistische Traditionen), das Kloster Dhammapala in Kandersteg (BE) (Theravada-Buddhismus), das klösterliche Tibetinstitut in Rikon (ZH) oder auch das Zentrum für höhere tibetische Studien Rabten Choeling am Genfersee (VD) (beide Vajrayana-Buddhismus). In der Schweiz haben neben der quasi traditionellen Betonung des Eigenlebens in der Gemeinde und Talschaft, wie auch der Betonung der eigenen buddhistischen Tradition, die Sprachgrenzen eine wichtige Bedeutung. Insbesondere zwischen der französisch- und der deutschsprachigen Schweiz herrscht wenig Austausch. Über buddhistische Aktivitäten in der

italienischsprachigen und rätoromanischsprachigen Schweiz ist wenig bekannt. Es muss konstatiert werden, dass auch innerhalb der asiatischen Buddhisten die Kooperation über die Sprachgrenzen hinweg weitestgehend gering ist. In der Schweizer Öffentlichkeit – v.a. in den Medien – sind Buddhismus und buddhistische Aktivitäten im Vergleich zu anderen Religionsgemeinschaften weitgehend unterrepräsentiert. Zeitweilige Ausnahmen der medialen «Un-sichtbarkeit» bilden hingegen Besuche des Dalai Lama oder Nachrichten zum Tibetkonflikt.

Überregionale Zentren des Buddhismus in der Schweiz
Insgesamt bestehen in der Schweiz ca. 180 Gruppen, Häuser, Gemeinschaften und Zentren aller drei Haupttraditionen des Buddhismus, die sich in überregionalen Organisationen und Institutionen zusammenschliessen. Im folgenden Kapitel werden historisch-deskriptive Daten über die Vielfalt buddhistischer Traditionen in der Schweiz dargestellt. Eine ausführliche Beschreibung zum Verhalten und praktischen Umgang mit dem Buddhismus und den Buddhisten im Alltag kann hier nicht gegeben werden. Eine praktische Hilfe bietet «Der Knigge der Weltreligionen» (2005) von Christoph Peter Baumann. Anfang der 1970er-Jahre begann

Buddhistische Haupttraditionen

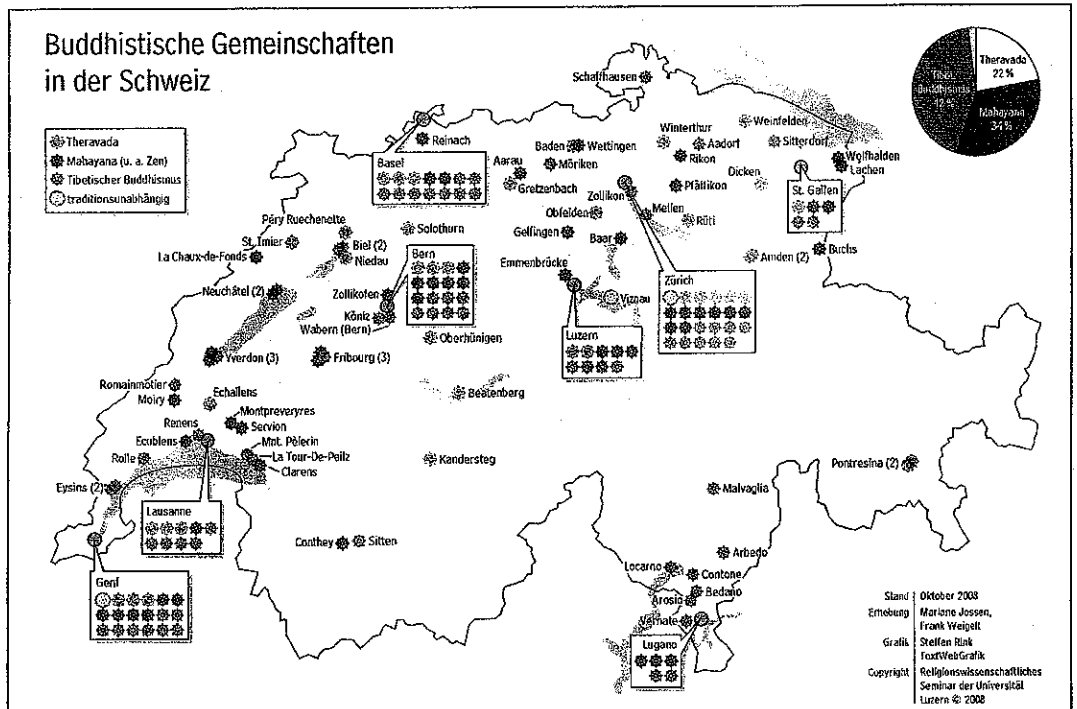
Theravada: Der Theravada (Pali, «Schule der Ältesten») führt seine Herkunft auf die Mönchsgemeinde des Buddha zurück, das Ideal ist der asketische, an nichts anhaftende Mönch. Der Theravada findet sich heute vor allem in Sri Lanka, Myanmar, Thailand, Kambodscha, Laos und z.T. im südlichen Vietnam.

Mahayana: (Sanskrit, «Grosses Fahrzeug»), Sammelbegriff für buddhistische Schulen, die sich als innere Reformbewegungen um die Zeitenwende (1. Jh. vor bis 1. Jh. nach) zu entfalten begannen. Zum Ideal wird der Bodhisattva («Wesen» der Einsicht), welcher aus Mitleid seinen Eintritt ins «endgültige Verlöschen» (Nirvana) aufschiebt, um alle Mitmenschen zur Einsicht zu führen. Die Traditionen sind hauptsächlich in Zentral-, Ost und Südostasien verbreitet.

Vajrayana: (Sanskrit, «Diamantfahrzeug»), der tantrische Buddhismus Tibets. Trotz spezifischer Methodik, um Erleuchtung zu erlangen, ist dieser Zweig dem Mahayana zuzuordnen. Die vier wichtigsten Übertragungslinien sind: Nyingma, Gelug, Kagyü, Sakya.

sich die Landschaft buddhistischer Institutionen in der Schweiz ausprägen und zu differenzieren. Die bis dahin vorherrschende Präsenz theravada-buddhistischer Lehren wurde um Traditionen des Mahayana und Vajrayana erweitert. 1960 kamen im Zuge humanitärer Hilfen die ersten 1000 Tibeter in die Schweiz. Der 14. Dalai Lama regte daraufhin den Bau einer Klosterinstitution an, um den in der Schweiz lebenden Tibetern Raum für ihre kulturell-religiöse Unterstützung zu bieten, ihre Integration in die Schweiz zu erleichtern, und um gleichzeitig die Möglichkeit zu besitzen, Identität zu wahren. In den 1960er-Jahren wurde in Rikon (ZH) das klösterliche Tibet-

Institut eingeweiht, das zum einen ein tibetisches Kloster und zum anderen ein wissenschaftliches Institut ist. Gegenwärtig leben dort 10 Mönche aller tibetischen Schulen. Einen für die Schweiz und Europa insgesamt herausragenden Höhepunkt stellte der Besuch des 14. Dalai Lamas 1985 in Rikon dar. Der Dalai Lama hielt persönlich zum ersten Mal die Kalachakra-Initiation in Europa. Insgesamt nahmen 6000 westliche und asiatische Buddhisten und Besucher an dem Event teil, von denen der Hauptteil aus europäischen Ländern kam. In den folgenden Jahren besuchte der gegenwärtige Dalai Lama mehrere Male die Schweiz um zu lehren und Rituale abzuhalten. Während eines einwöchigen



Schweizerische Buddhistische Union

Die SBU ist als übergreifendes Forum und für die Arbeit an gemeinsamen Anliegen buddhistischer Zentren und Einzelpersonen in der Schweiz gedacht. Als Dachverband gründete sich die «Schweizerische Buddhistische Union» (franz.: L'Union Suisse des Bouddhistes, USB; ital.: Unione Buddhista Svizzera, UBS) 1976. Die SBU versteht ihre Ziele in der Unterstützung und Förderung der Zusammenarbeit aller verschiedenen buddhistischen Gemeinschaften in der Schweiz. Zudem arbeitet sie mit buddhistischen Organisationen im Ausland zusammen, insbesondere der «Europäisch Buddhistischen Union» (EBU). Die SBU vertritt die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber den Schweizer Behörden und pflegt den Kontakt zu anderen Religionsgemeinschaften in der Schweiz. Die SBU vertritt keine spezielle buddhistische Schule, sondern versteht sich als traditionsungebunden und verfolgt weder politische noch kommerzielle Ziele.

1993 erneuerte die SBU ihre Statuten und verabschiedete 2004 die «Buddhistischen Grundsätze» (s.u.), die ähnlich dem «Buddhistischen Bekenntnis» der «Deutschen Buddhistischen Union» (DBU) sind und seit kurzem als «Buddhistische Grundwerte» auf der Internetpräsenz der SBU ausgewiesen werden. Angesichts der grossen Unterschiede in den verschiedenen buddhistischen Traditionen stellen die Buddhistischen Grundwerte allerdings nur einen Minimalkonsens dar.

(www.sbu.net)

Aufenthaltes 2005 kamen über 30 000 Menschen ins Hallenstadion nach Zürich, um die Lehren des Dalai Lama zu hören und an Ritualen teilzunehmen.

Mitte der 1970er-Jahre gründete Geshe Rabten Rinpoche – ein Gelug-Lama und zu Lebzeiten persönlicher Berater des 14. Dalai Lama – das Zentrum für Höhere Tibetische Studien am Mont Pèlerin bei Lausanne. Heute trägt das Zentrum den Namen Rabten Choeling. Einst gegründet als Studienzentrum, um speziell westliche Schüler zum Geshe auszubilden, dient das Zentrum heute, ebenso wie das klösterliche Tibet-Institut in Rikon, der spirituellen und kulturellen Unterstützung in der Schweiz lebender Tibeter. Es leben gegenwärtig 20 Mönche und

ebenso viele Laien im Zentrum. In der ganzen Schweiz bestehen angliederte Studien- und Meditationsgruppen.

Mit Anfang der 1970er-Jahre nahm in Europa das Interesse an bis dahin unbekanntem Meditationsformen und -praktiken des Zen zu. In der Schweiz existieren heute Traditionen der zwei grössten Zen-Schulen, des Rinzai- als auch des Soto-Zen in allen grösseren Städten. Als derzeit grösste Zen-Vereinigung in der Schweiz gilt die «Soto-Zen-Vereinigung». Sie ist ein regionaler Zweig der «Association Zen International» (AZI), die 1970 mit dem Ziel, die Praxis und die Lehre des Zen zu verbreiten, von Taisen Deshimaru Roshi (1914–1982) in Paris gegründet wurde. Die Schweizer Vereini-

gung betreibt gegenwärtig einen Tempel in Zürich, Genf, Lugano und ein Zentrum in La Chaux-de-Fonds. Das 1975 in Zürich gegründete und in der Tradition von Deshimaru Roshi (1914–1982) stehende Dojo, der heutige Tempel «Mujioji», wird von seinem Hauptschüler und Sekretär Meiho Michel Bovay (geb. 1944) geleitet. Weitere Dojos und Zen-Meditationsgruppen der Vereinigung sind in fast allen Sprachgebieten der Schweiz vorhanden. Bedeutende Treffpunkte sind Zürich und La Chaux-de-Fonds.

Der Luzerner Zen-Lehrer und Zen-Priester Vanja Palmers kaufte in den 1990er-Jahren das alte Hotel «Felsentor» auf der Rigi und wandelte es in ein buddhistisches Seminarhaus um. Im Herbst 2004 wurde neben dem Seminarhaus eine grosse Meditationshalle in japanischem Stil eingeweiht. Das «Felsentor» versteht sich als interreligiöse Begegnungsstätte und ist für Angehörige aller Religionen offen. Die Hausgemeinschaft besteht derzeit aus fünf Personen verschiedener religiöser Traditionen.

Mit Ankunft der ersten Indochinaflüchtlinge Ende der 1970er-Jahre gründeten auch Vietnamesen, Chinesen, Taiwanesen und Kambodschaner Pagoden und Tempel

in der Schweiz. Die vietnamesischen Buddhisten besitzen gegenwärtig drei Pagoden in der Schweiz – eine in Emmenbrücke (LU), eine in Zollikofen (BE) und eine in Ecublens (VD). Als Praxis steht neben der Meditation und Niederwerfungen die Rezitation von Sutren und Mantrén im Vordergrund. In den Pagoden werden regelmässig Andachten, Klausuren und Meditationskurse abgehalten. Die Pagoden dienen den Vietnamesen zugleich als Orte kulturellen Lebens in einem religionsübergreifenden vietnamesischen Kontext.

Schweizer Staatsbürger chinesischer und taiwanesischer Herkunft gründeten 1996 die «International Buddhist Progress Society of Switzerland». Die Gemeinschaft gehört dem taiwanesischen «Fo Guang Shan-Orden», 1967 durch den chinesischen Meister Hsing Yun gegründet, an. Der Schwerpunkt dieser Schule liegt auf Meditation und Erleuchtungserfahrung. Der Fo Guang Shan-Tempel des Ordens befindet sich in Gelfingen (LU). Ursprünglich war das Gebäude ein verfallenes Sägewerk. Der Tempel dient in erster Linie als kulturell-religiöse Anlaufstelle für alle Gläubigen und umfasst u.a. den Andachtsraum, einen Speisesaal, eine Bibliothek und ei-

Buddhistische Grundwerte, von der SBU 2004 verabschiedet

Dreifache Zufluchtnahme

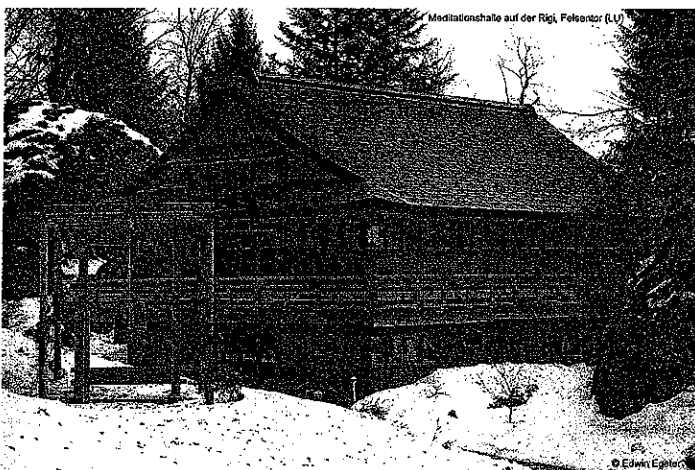
- zu Buddha als Lehrer,
- zur Lehre des Buddha (Dharma),
- zur spirituellen Gemeinschaft des Buddha (Sangha).

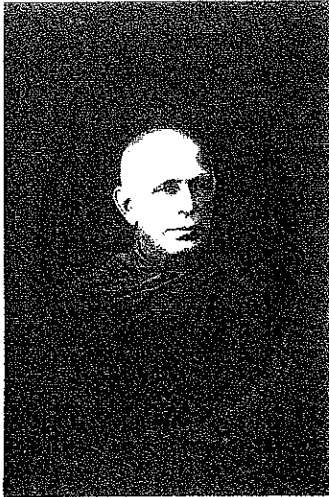
Anerkennen der vier edlen Wahrheiten

1. Das Leben im Daseinskreislauf ist mit Leiden verbunden.
2. Die Ursachen des Leidens sind Unwissenheit, Verlangen und Abneigung im eigenen Geist. Sie sind zu überwinden. Dies ist zu durchschauen.
3. Erlöschen die Ursachen, erlischt das Leiden. Dies ist zu verwirklichen.
4. Zum Erlöschen des Leidens führen die durch den Buddha aufgezeigten Pfade. Sie sind zu gehen.

Weitere Punkte der Buddhistischen Grundwerte

- Respekt für die Vielfalt der buddhistischen Traditionen, die durch ethisches Verhalten, Sammlung und Weisheit zur Befreiung führen. In diesem Bewusstsein wird allen Mitgliedern dieser Gemeinschaft mit Achtung und Offenheit begegnet.
- Das Bemühen, allen Lebewesen mit Respekt, Sensibilität und Ehrlichkeit zu begegnen, ihnen kein Leid zuzufügen und für alle Lebewesen unbegrenzte Liebe, Mitgefühl, Mitfreude und Gleichmut zu entwickeln.





nen Raum zum Gedenken an die Verstorbenen. Zurzeit leben dort zwei Nonnen, die Unterweisungen geben und Rituale durchführen. Dazu eröffnete der Orden 2006 ein neues Zentrum in Genf.

Die japanisch-buddhistische Laienbewegung Soka Gakkai besteht seit 1989 in der Schweiz und hat heute Zentren in Lugano, Genf und Zürich, mit zahlreichen Lokalgruppen schweizweit. Inhaltlich bezieht sich Soka Gakkai auf das Werk des Reformers Nichiren (1222–1282). Ihr Ziel ist es, die Ausübung und das Studium des Buddhismus Nichirens in der Schweiz zu fördern. Sie hat ihren Hauptsitz in Versoix bei Genf und trägt sich durch freiwillige Spenden.

Theravada-buddhistische Aktivitäten bestehen in der Schweiz seit 1910 und der damit verbundenen Ankunft des deutschgebürtigen Nyanatilokas (Anton Walther Florus Gueth: 1878–1957). Seinem gut einjährigen Aufenthalt im Tessin und Lausanne folgte erst 1942 die Gründung eines Lesezirkels durch Max Ladner (1889–1963) und Raoul von Muralt (1891–1975). In der «Buddhistischen Gemeinschaft Zürich» trafen sich die Mitglieder einmal im Monat, um Schriften des Pali-Kanons zu studieren und die auch in Deutschland und Österreich weit beachtete Zeitschrift «Die Einsicht» herauszugeben.

1978 gründeten die Theravada-Meditationslehrer Fred von Allmen und Mirko Frýba die «Dhamma Gruppe Bern». Vier Jahre zuvor organisierten sie die ersten Schweizer Zehn-Tage-Vipassana-Kurse im Appenzellerland. Frýba gilt als einer der Pioniere des

schweizerischen Buddhismus. Er war Mitbegründer der «Dhamma Gruppe Bern» und Gründungspräsident der «Schweizerischen Buddhistischen Union» (SBU, s.o.). Seit 1986 besteht in Basel eine weitere Dhamma Gruppe und 2001 wurde das Meditationszentrum Beatenberg gegründet, das von der gleichnamigen Stiftung getragen wird. Das Meditationszentrum besteht aus einem grossen Tagungs- und Seminarhaus und bietet regelmässig Veranstaltungen mit hochdotierten Lehrer/innen an. Zwölf assoziierte regionale Gruppen bestehen in der ganzen Schweiz; wie die «Dhamma Gruppe Basel» bestehen sie als örtliche Meditationsgruppen. Die Gruppen selbst fühlen sich zum Meditationszentrum Beatenberg zugehörig.

Im April des Jahres 2002 wurde in Dicken (SG) die «Buddhistische Gemeinschaft Schweiz» gegründet. Die Gemeinschaft hat zum Ziel, die Lehre des Buddha auf der Grundlage des Pali-Kanons der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sie organisiert Informationsveranstaltungen und Kurse über den Buddhismus und hat den Anspruch, ähnlich wie die SBU (s.o.), die Anliegen und Interessen des Theravada-Buddhismus gegenüber dem Schweizer Staat und der Gesellschaft zu vertreten und den Kontakt mit anderen buddhistischen Organisationen zu pflegen und mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Wie Buddhisten aus Ländern des Mahayana-Buddhismus, so haben auch Buddhisten aus Ländern des südlichen Buddhismus Tempel und Pagoden in der Schweiz errichtet. Kambodschaner errichteten 1983 ein Kulturzentrum in Zürich, in dem meistens ein bis zwei Mönche leben. Das Zentrum bietet Platz für religiöse, ethnische und soziale Anlässe.

Im Jahre 1984 stifteten die in der Schweiz lebenden Thailänder die Vereinigung Wat Thai. Unter der Schirmherrschaft der thailändischen Prinzessin Galayani Vadhana (1923–2008) konnte 1996 das «Wat Srinagarindravaram» in Gretzenbach (SO) eingeweiht werden.

Es finanziert sich hauptsächlich durch Spenden der Laien und durch die Unterstützung des thailändischen Königshauses (Somde-

tyas Stiftung für das Wat Srinagarindravaram). Das Wat ist täglich für religiöse und touristische Besucher geöffnet. Seine zurzeit sechs ansässigen Mönche betreuen Tausende Buddhisten und Thailänder in der Schweiz und den umliegenden Staaten. Das Wat gilt seit seiner offiziellen Eröffnung im Juni 1996 als das spirituelle und kulturelle Zentrum von den in der Schweiz lebenden Thailändern, deren grösster Teil weiblich ist.

Asiatischer und Konvertiten-Buddhismus: inhaltliche Unterschiede

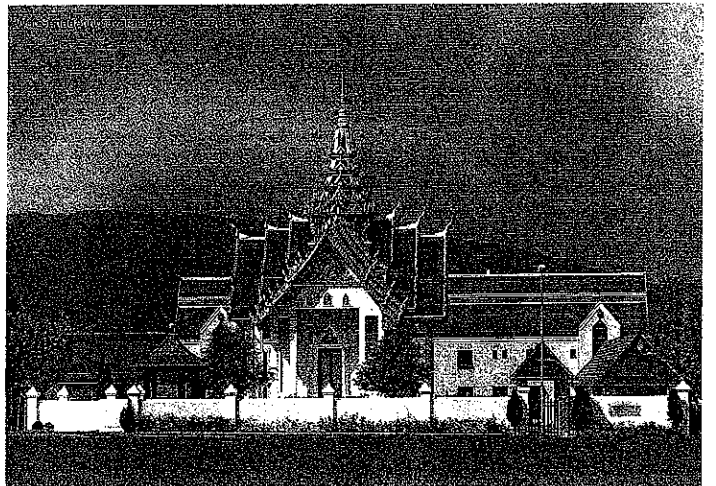
In der Schweiz gibt es, wie in anderen Ländern Europas auch, zwei verschiedene Rezeptionsstränge des Buddhismus. Auf der einen Seite besteht in der Schweiz seit 1910 durch Nyanatiloka bzw. 1942 durch die Gruppe um Max Ladner ein Konvertiten-Buddhismus, und andererseits existiert seit Anfang der 1960er-Jahre ein asiatischer Buddhismus. Letzterer nahm seinen Anfang mit der Aufnahme tibetischer Flüchtlinge und setzte sich fort mit einer Vielzahl von Zuwanderungen von Buddhisten aus asiatischen Ländern in die Schweiz.

Die grundlegenden Charakteristika von buddhistischen Konvertiten und traditionellem, von asiatischen Buddhisten gebrachtem Buddhismus, welche Martin Baumann in seinen Arbeiten (1995, 2002) zum Buddhismus im Westen herausgearbeitet hat, treffen ebenso auch für die Verhältnisse in der Schweiz zu. Konvertiten betonen insbesondere den intellektuellen und/oder meditativen Zugang zu buddhistischen Lehren,

charakterisiert durch Textbezogenheit und die Rationalität buddhistischer Inhalte.

Als mönchische Lebensform werden hierbei das Studium von Texten und die Annahme über Intellektualität, die «Leidhaftigkeit» und die «Vergänglichkeit» alles Bestehenden zu erkennen und zu verstehen, hervorgehoben. Im Vordergrund steht das Vermögen, durch den intellektuellen Zugang zur buddhistischen Lehre Erkenntnisse und Einsichten über dieselbe zu erlangen. Das Karma-Gesetz und eine Verbesserung nachfolgender Wiedergeburten durch Verdienste im diesseitigen Leben haben eine nachgeordnete Priorität. Religiöskosmologische Vorstellungen werden oft als «Glaubensvorstellungen» und «abträgliche Doktrin» benannt. Der Buddhismus als solcher müsse nach Ansicht einiger «westlicher» Buddhisten von derartigen Vorstellungen gereinigt werden, um eine bessere Einsicht in die Lehre zu bekommen.

Asiatische Buddhisten hingegen betonen gerade jegliche Art der Frömmigkeitsbekundung, devotionale Handlungen, Rituale, und den Erwerb «guter Verdienste», ergänzt durch volksreligiöse Praktiken, wie Orakel und schutzgewährende Ritualhandlungen. Im Gegensatz zu Konvertiten betrachten sie ein Erreichen des Nirvana in diesem Leben als nebensächlich bzw. als Laie nicht erreichbar. Die Verbesserung ihrer nächsten Wiedergeburten steht für sie im Vordergrund. Das Darbringen von Spenden (Pali: dana) und das Einhalten der fünf buddhistischen Selbstverpflichtungen (Silas; Sittli-





che Übungsregeln, nicht zu Töten, zu Stehlen, keinen unzulässigen Geschlechtsverkehr haben, nicht Lügen und kein Trinken von Alkohol) sind grundlegende Elemente buddhistischen Lebens und Frömmigkeit.

Konvertiten und asiatische Buddhisten leben und praktizieren meist ohne Bezug nebeneinander im europäischen Kontext. Einzig bei den tibetischen Buddhisten lässt sich ein grösserer kultureller Austausch mit westlichen Konvertiten feststellen. In fast allen tibetischen Schulen besteht ein Miteinander von westlichen Konvertiten und tibetischen Buddhisten, auch wenn die Frömmigkeitspraktiken unterschiedlich sind. Die Idealisierung und Exotisierung Tibets als gewissermassen «unberührtes Land auf dem Dach der Welt», in dem eine noch «ursprüngliche», «reine» Spiritualität gewahrt sei, trägt zur Anziehungskraft bei vielen westlichen Suchern und Interessierten bei. Das wachsende Interesse an buddhistischen Inhalten und Übungsformen auf Seiten «westlicher» Konvertiten steht in engem Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen seit den 1960er-Jahren. Die Verlagerung von Werteprioritäten führte nicht zuletzt dazu, dass die Menschen immer stärker ihre religiöse Verortung in eigener Verantwortung auswählen und wählen. Auch in der Schweiz setzte sich dieser Prozess mit Auflösung des sondergesellschaftlichen Katholizismus und des calvinistisch-protestantischen Milieus in den 70er- bis 80er-Jahren fort. Der Schweiz Buddhismus bzw. die Buddhisten sind wie viele Facetten des heutigen Leben global ver-

netzt. In Zeiten einer fortschreitenden Globalisierung ist auch der Schweizer Kontext im weltweiten Netzwerk buddhistischer Aktivitäten verknüpft. Die weitere Entwicklung darf daher mit Interesse verfolgt werden.

Literatur

- Baumann, Christoph Peter (2005): *Der Knigge der Weltreligionen: Feste, Brauchtum und richtiges Verhalten auf einen Blick*. Stuttgart: Kreuz.
- Baumann, Martin (1995): *Analytische Rationalisten und romantische Sucher. Motive der Konversion zum Buddhismus in Deutschland*. In: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, 79, 3, S. 207–225.
- Baumann, Martin (1998): *Geschichte und Gegenwart des Buddhismus in der Schweiz*. In: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, 82, 4, S. 255–280.
- Baumann, Martin (2002): *Zwei Buddhismen. Geschichte und Gegenwart buddhistischen Lebens in Europa*. In: *Herders Korrespondenz*, 56, S. 423–428.
- Baumann, Martin; Jörg Stolz (2007): *Eine Schweiz – viele Religionen. Risiken und Chancen des Zusammenlebens*. Bielefeld: transcript.
- Hutter, Manfred (2001): *Das ewige Rad. Religion und Kultur des Buddhismus*. Köln [u. a.]: Styria.
- Keown, Damien (2001): *Der Buddhismus: eine kurze Einführung*. Stuttgart: Reclam.
- Weigelt, Frank André (2008): *Buddhismus in der Schweiz*. In: *Two-ruschka, Udo; Michael Klöcker (Hrsg.): Handbuch der Religionen*. München [u. a.]: OLZOG.

Internet

Schweizerische Buddhistische Union: www.sbu.net (eingesehen am 28.08.2008)
 Weitere Adressen buddhistischer Zentren und Häuser: www.religionschweiz.ch/buddhismus.html (28.08.2008).

Herausgeberin

Arbeitsgruppe «Asiatische und Afrikanische Religionen».

Autor: Frank André Weigelt, M.A.,
 Forschungsmitarbeiter am Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Luzern.